

dend geringen Zahl von Winternestern feststellen, fiel aber besonders deutlich im Frühjahr 1941 nach dem Austrieb ins Auge. Während die im Juli des



Abb. 3. Im Juli mit Tabakextrakt behandelte gesunde (rechts) und unbehandelte kahlgefressene Mirabellen (links). (Original.)

Vorjahres mit Nikotin behandelten Bäume in vollem Laub prangten und nur hier und da ein Ast kahlgefressen war, waren die in unmittelbarer Nachbarschaft stehenden unbehandelten Bäume schon bald

völlig ihrer Blätter beraubt. Unsere Abb. 3 zeigt diesen Zustand sehr deutlich. Die Wirkung war bei allen drei obengenannten Mitteln gut, bei Tabakextrakt mit Netzmittelzusatz aber am besten.

Es konnte somit gezeigt werden, daß der Baumweißling auch kurz nach der Eiablage mit chemisch oder organisch gebundenen Nikotinen wirksam bekämpft werden kann. Eine Bekämpfung dieser Art macht ein Absuchen der Winterester und jede weitere Bekämpfung im nächsten Frühjahr überflüssig. Zum gleichen Zweck lassen sich auch flüchtige Nikotine mit Fraßgiften kombinieren. Die Wirkung solcher Kombinationen ist aber ebenso wie die spätere alleinige Anwendung von Fraßgiften in hohem Maß von der Witterung abhängig. Nikotinpräparate, welche mit der Abtötung der Eigelege zugleich eine gute Wirkung auf die schon geschlüpften Jungräupchen verbinden, dürften dem angestrebten Zweck am ehesten entsprechen.

Schrifttum:

Jancke, O., und Maercks, H., Über die Wirkungsdauer von Berührungsgiften. Nachr.-Bl. Dtsch. Pflanzenschutzdienst 18. 1938, 23—24.

Jancke, O., und Roesler, R., Über die Wirkungsart und -dauer von Berührungsgiften. I. Zeitschr. Pflanzenkrankh. und -schutz 50. 1940, 134—142.

Fraßschäden durch die Larven der Rübenblattwespe (*Athalia colibri* Christ) an Zierkreuzblütlern

Von H. Pape, Kiel.

(Mit 2 Abbildungen.)

Auf dem Versuchsfeld der Zweigstelle Kiel der Biologischen Reichsanstalt in Kitzberg (Kieler Förde) traten Ende August/Anfang September 1940 die



Abb. 1. Fenster- und Lochfraß durch die Larven der Rübenblattwespe an Levkojenblättern.

Larven der Rübenblattwespe (*Athalia colibri* Christ) an Weißem Senf (*Sinapis alba*) stark auf, der auch nach von anderer Seite gemachten Beobachtungen (vgl. Riggert, 1939) eine sehr beliebte Nährpflanze dieses Schädlings darstellt. Die Larven waren stellenweise in solchen Mengen vorhanden, daß viele Pflanzen völlig kahl gefressen wurden. Als am 4. September der Senf abgemäht wurde, um wenigstens

noch etwas Grünfutter zu ernten, wanderten die Larven auf ein benachbartes, von dem Senffeld durch einen etwa 2 m breiten Weg getrenntes Landstück über, auf dem außer Kohl (Weiß-, Rot- und Wirsing-kohl) folgende Zierpflanzenarten beetweise angebaut waren: Gladiolen (*Gladiolus primulinus*, 16 Sorten),

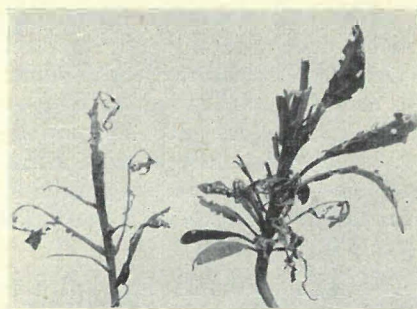


Abb. 2. Von den Larven der Rübenblattwespe fast kahl gefressene Levkojen. (Die Pflanze rechts ist in ihrem oberen Teil von Kaninchen benagt worden.)

Maiblumen (*Convallaria majalis*), Goldlack (*Cheiranthus cheiri*, 3 Sorten), Schleifenblumen (*Iberis umbellata*, 3 Sorten), Herbstlevkojen (*Matthiola incana*, 6 Sorten), Löwenmaul (*Anthirrhinum majus*, 14 Sorten), Strohblumen (*Helichrysum monstrosum*, 2 Sorten), Zinnien (*Zinnia elegans*, 6 Sorten).

Die Kohlarten, als Nährpflanzen der Larven der Rübenblattwespe bekannt, wurden, wie zu erwarten

war, von den Larven befallen, wenn auch verhältnismäßig wenig. Von den Zierpflanzen wurden nur Kreuzblütler heimgesucht, was ebenfalls erwartet werden konnte, da die Larven nach allen bisherigen Beobachtungen ausschließlich auf Kreuzblütlern leben (Riggert, 1939), und zwar wurden besonders stark die Levkojen, weniger stark die Schleifenblumen befallen, während der Goldlack ganz verschmäht wurde. Die Beschädigungen der Levkojen und Schleifenblumen bestanden zunächst in Fenster- und Lochfraß an den Blättern (Abb. 1). Später wurden dann vielfach auch die noch verbliebenen Teile der Spreite bis auf die Hauptrippe verzehrt, so daß Kahlfraß das Ergebnis war (Abb. 2). Weshalb der Kreuzblütler Goldlack verschont blieb, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden. Vielleicht sagte den Larven das reichlich harte Laub des Goldlacks nicht zu, demgegenüber das der Levkoje und Schleifenblume erheblich

weicher war. Erwähnt sei, daß die verschiedenen Zierkreuzblütler-Beete annähernd gleiche Entfernung von dem Senffeld hatten.

Levkoje und Schleifenblume werden als Nährpflanzen der Larven der Rübenblattwespe im Schrifttum bisher nicht erwähnt. Sie sind daher zu den schon bekannten Nährpflanzen dieses Schädlings (Weißer Senf [*Sinapis alba*], Raps [*Brassica napus*], Rübren [*Brassica rapa*], Steckrübe [*Brassica napus esculenta*], Wasserrübe [*Brassica rapa esculenta*], Kohl [*Brassica oleracea*], Meerrettich [*Cochleria armoracea*], Ackersenf [*Sinapis arvensis*], Ackerhellerkraut [*Thlaspi arvense*], Raukensenf [*Eruca sativa*]) hinzuzurechnen.

Angegebenes Schrifttum:

Riggert, E., Untersuchungen über die Rübenblattwespe *Athalia colibri* Christ (*A. spinarum* F.). Zeitschr. angew. Entom. 26. 1939, 462—516.

Kleine Mitteilungen

Die Umbraeule (*Pyrrhia umbra* Hufn.) als Serradellaschädling?

In Nr. 5, Jahrg. 1941, der vorliegenden Zeitschrift veröffentlichte E. Mühle, Leipzig, unter dem Titel »Die Umbraeule (*Pyrrhia umbra* Hufn.), ein neuer Großschädling auf Serradellaschlägen«, einen Beitrag, der über ein ungewöhnlich starkes Auftreten der bisher als harmlos geltenden Eulenart auf Serradellaschlägen der Gemeinde Poppe im Kreise Schwerin/Warthe aus dem Jahre 1940 berichtete und der durch die Abfassung des Titels den Eindruck erwecken konnte, daß die Umbraeule bzw. ihre Raupe in Zukunft als beträchtliche Gefahr für den Anbau der Serradella angesehen werden müßte.

Auf Grund des aus dem Schrifttum bekannten relativ großen Wirtspflanzenbereichs des Schädlings, dessen Auftreten inzwischen durch H. Pape, Kiel (Nr. 7, 1941), auch vom Gartenlöwenmaul gemeldet wurde und der auch bei seinem Auftreten in Poppe außer der Serradella fast alle Pflanzenarten der Wildflora befaß, ging die Meinung der Sachbearbeiter an der Biologischen Reichsanstalt, von denen H. Richter sich ebenfalls an Ort und Stelle von der Sachlage unterrichten konnte, dahin, daß es sich bei dem dortigen Schadauftreten der Umbraeule an Serradella um einen typischen Fall durch günstigste Umweltbedingungen verursachter Massenvermehrung einer an sich harmlosen Schmetterlingsart handelte, der keine besonderen Folgen zu haben brauchte. Diese Auffassung fand durch das trotz des umfangreichen Serradellaanbaues im Kreise Schwerin/Warthe eng umgrenzte Auftreten der Eulenraupen in der Umgebung von Poppe und durch das Mitte August einsetzende, erhebliche Absterben der Raupen schon im Schadjahr eine gewisse Bestätigung. Sie erhärtete sich dadurch, daß im Jahre 1941 weder in Poppe noch in der weiteren Umgebung des Ortes die Raupen der Umbraeule auf Kulturpflanzen oder im Wildpflanzenbestand wiedergefunden wurden. Wir können daher mit Recht annehmen, daß das Schadauftreten der Umbraeule an Serradella in Poppe im wesentlichen zufälliger Natur war und die allgemeine Auffassung über die Bedeutung der Umbraeule als Schädling kaum berichtigt zu werden braucht

A. Hey.

Intensivierung der Arbeit in 350 rheinischen Baumschulen. Eine vom Beratungsring Rheinischer Baumschulen in Godesberg veranstaltete Arbeitstagung befaßte sich mit den akuten wissenschaftlichen und praktischen Fragen des Obstbaues und der Baumschulen. U. a. sprachen Regierungsrat Dr. Thiem von der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Dr. Schmidt vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg und Dr. Hilkenbäumer, Halle. Das Ziel der obstzüchterischen Arbeit ist die Steigerung der Ertragssicherheit und Qualität des Obstes. Der durch den strengen Winter 1939/40 bedingte starke Ausfall an Obstbäumen muß wieder durch möglichst konstante Obsternten ausgeglichen werden. Die verstärkte Anwendung von Maschinen und Geräten in den Baumschulen fand eingehende Erörterung, so auch die Unterlagenfrage im Obstbau. Die Tagung, an der Vertreter von 350 Baumschulbetrieben teilnahmen, war auf die Intensivierung der Erzeugungsschlacht im Obstbau ausgerichtet.

(Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, Nr. 24 vom 30. Januar 1942, S. 6.)

Schaffung eines städtischen Obstbauamtes in Stuttgart.

Die Stadt der Auslandsdeutschen, Stuttgart, zählt nicht nur zu den größten Weinbaugemeinden Deutschlands, sie genießt auch den Ruhm, mit den über 900 000 Obstbäumen, die auf ihrer Markung stehen, die obstbaumreichste Großstadt zu sein. Auf Veranlassung von Oberbürgermeister Dr. Strölin wurde nun in Stuttgart ein eigenes städtisches Obstbauamt geschaffen. Seine Aufgaben sind u. a. die Beratung der Ortsbauernschaften und der Gartenbauvereine in allen Obstbaufragen, Einzelberatung und -belehrung von Züchtern, Veranstaltung von Ausbildungskursen über Obstbau und Obstverwertung, Aufbau einer planmäßigen Schädlingbekämpfung im Obst- und Beerenbau und Unterhaltung eines beispielgebenden Obstbaubetriebes auf städtischen Grundstücken. Stuttgart ist damit die erste deutsche Großstadt, die zur Förderung der Obstzucht ein eigenes Obstbauamt geschaffen hat.

(Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, Nr. 60 vom 13. März 1942, S. 6.)

Der Reichsnährstand hat in die Liste der 1942 zum Handel zugelassenen Kartoffelsorten die Neuzüchtungen »Roswitha« (derzeitiger Besitzer: